

## **Predigt am Sonntag Trinitatis, 6. Juni 2020, in der Hospitalkirche Stuttgart**

### **Predigttext: 4. Mose,22-27**

*22 Und der Herr redete mit Mose und sprach:*

*23 Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet:*

*24 Der Herr segne dich und behüte dich;*

*25 der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;*

*26 der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.*

*27 So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.*

Liebe Gemeinde,

in einem seiner Lieder erzählt der Katalane Enric Casasses von einer Begegnung. Es geht um die Kraft und um das Ereignis eines Segens. Er singt davon, dass ein betrunkenener Herumtreiber, in Lumpen gekleidet, aber mit nüchterner Hand ihn, den Sänger, gesegnet habe. Er erzählt, dass nicht einmal der tiefe Schmerz, von dem in diesem Moment sein Wesen, seine Worte und Gedanken durchdrungen gewesen seien, diesen Segen hätte verhindern können. „Der Herr segne Dich“. Dieser Augenblick, dieser Gestus, dieses Begegnen, dieser Segen sei viel stärker gewesen als der Schmerz.

Was ist das denn? Ein Verlorener der Straße, der Dich in der Verslossenheit Deiner Seele ansieht, der Dich sieht, der schützend wie ein Engel die Hand über Dich legt und Dich segnet? Was geschieht da? Was ist da am Wirken? Das ist doch nicht nur diese zittrige Jammergestalt im Alkoholdunst, die Dich in einem lichten Moment durchschaut hat. Dass Du bedürftig bist. Dass Du in Not bist. Was geschieht zwischen mir und ihm? Da ist doch eine Kraft, die fließt.

Der jetzt in der Schweiz lebende Theologe Fulbert Steffensky erzählt von einem kleinen Zettel, den ihm vor vielen Jahren ein Israeli, der in Auschwitz gewesen war, geschrieben hatte. "Gott behüte Dich!" steht auf diesem Papier. Seit Jahrzehnten habe er diesen Zettel auf seinem Schreibtisch und mit ihm diesen Moment der Begegnung, der weit über die Wertschätzung zweier Menschen hinausreicht. „Der Herr segne dich, der Herr behüte dich“, er wache über dir, er sei Dir wie ein Hirte. Das habe ihm dieser Auschwitz-Überlebende zugesprochen.

"Gott behüte Dich" schreibt da einer, der Gründe in Fülle hätte, anzuklagen, zu verfluchen, sich abzuwenden. Segen: Woher kommt diese Energie, die stärker ist als der Schmerz und der Fluch? Was geschieht zwischen diesen beiden? Was ist in diesem Segen am Wirken?

Vor 40 Jahren wurden bei Ausgrabungen im Südwesten Jerusalems, im Hinnom-Tal, 2 Teile eines Silberplättchens gefunden. Es war eine Grabbeigabe für einen verstorbenen Mann, wohl aus dem 7. oder 8. Jahrhundert vor Christus. Dieser Mensch war also ein Zeitgenosse der Propheten Jesaja und Jeremia. Vielleicht war dieses Silberplättchen ein Amulett, das der Verstorbene getragen hat. Für die Archäologie ist es ein bedeutendes Fundstück und ist heute im Israelmuseum zu sehen. Mit einem spitzen Gegenstand finden sich dort hebräische Schriftzeichen eingeritzt. In drei Zeilen nacheinander haben die Archäologen den Gottesnamen JHWH entdeckt: „Ich bin da, ich werde da sein, ich bin, der ich bin“ - und

darüber hinaus hat man Stücke aus diesem Segenswort entziffert, das wir den Aaronitischen Segen nennen.

Dieses Wort aus dem 4. Buch Mose wäre damit einer der ältesten archäologischen Belege eines Wortes aus der Bibel überhaupt. Und dieses Wort verweist uns nicht hinein in irgendwelche heiligen Bezirke, sondern hinein in das Leben der Menschen Israels, in ihr Kommen und Gehen, ihre Höhen und Tiefen, in Geburt und Tod.

Wo immer wir auch hingehen nach dieser Stunde, ob wir gleich nach Hause gehen in glückliche oder in schwierige Lebensumstände, ob wir morgen wieder an unsere erfüllende oder vielleicht auch mühsame Arbeit müssen oder vielleicht in die bedrückende Stille unsere vier Wände - wohin und zu welcher Tätigkeit auch immer, nach diesem Segenswort gilt: Der ewige, einzige Gott segne Dich, er behüte Dich, er lasse sein Angesicht leuchten über Dir und sei Dir gnädig. Sein Name bleibe und wache über Deinem Leben.

Liebe Gemeinde,  
der Aaronitische Segen hat eine ungewöhnliche Karriere. Er gehört zu den frühesten archäologisch belegbaren Texten des ersten Teils der Bibel. Später tauchte er in der Liturgie des Tempelgottesdienstes auf, aber auch im Gottesdienst der Synagogengemeinden rund um das Mittelmeer. Im Neuen Testament spielt er so gut wie keine Rolle. Nicht der Segen an sich! Er ist dort großgeschrieben: „Segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen“ - so Jesus im Lukasevangelium. Oder: „Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht“ – Paulus im Römerbrief. Das ist so elementar in diesen Tagen, in denen die Würde von Menschen offen und zynisch wie selten mit Füßen getreten und erstickt wird.

Aber diese besondere Segensformel, hat über viele Jahrhunderte hinweg keine wesentliche Rolle in den christlichen Gottesdiensten gespielt. Bei Franz von Assisi war sie da. Luther hat ihr wieder einen festen Platz in unseren Gottesdiensten gegeben. „Gott der Herr zeige sich Dir freundlich und tröstlich, sehe Dich nicht sauer an noch zornig, erschrecke Dein Herz nicht, sondern lache Dich fröhlich und väterlich an, dass Du fröhlich und getrost von ihm werdest und eine freudige, herzliche Zuversicht zu ihm habest...“. So paraphrasiert Martin Luther den Aaronitischen Segen.

In der Sache, in der Sache aber und theologisch gesehen war dieser Segen, der im Buch Numeri in einer Anweisung an die Nachkommen Aarons, des Urvaters aller Hohepriester im Alten Israel, gegeben wird, immer da. Es ist, so habe ich gelesen, der einzige Text, der als zu sprechender Text in den Kultvorschriften für die Opfergottesdienste der Bücher Leviticus und Numeri überliefert wird. Über das, was die Priester möglicherweise an Gebeten darüber hinaus im Tempel rezitiert haben, schweigt die Tora. Aber dieses Wort wird gesprochen. Es wird nicht nur gesprochen. Es wird begleitet von einem Gestus.

Zu diesem Segen, liebe Gemeinde, gehört konstitutiv der Gottesname. In jeder Zeile wird er wiederholt. „So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.“ Es heißt nicht: der Herr segnet Dich und der Herr behütet Dich. Es heißt auch nicht: der Herr wird Dich segnen und der Herr wird Dich behüten. Es ist eine Aussage, die grammatikalisch ganz genau zwischen Wunsch und Bitte unterwegs ist. „Der Herr segne Dich und behüte Dich“. ‚So ist es mein fester Wunsch und meine Bitte‘, müsste der Segnende ergänzen. So ist

es mir von Gott geboten und gesagt. Und ich vertraue darauf, dass Gott das auch tut. Das ist der Gestus des segnenden Menschen.

Gott wende Dir und Deinem Leben nicht den Rücken zu. Er wende sich nicht von Dir ab. Er wende sich Dir zu, so wie ich, der segnende Mensch, mich Dir zuwende. So, wie sich jeder Mensch, der einen anderen segnet, nicht abwenden kann und darauf. Das Antlitz des Gesegneten ist da. Und das Antlitz des Segnenden ist da. Und in diesem Zwischen leuchtet in einer sprachlich kaum zu fassen Tiefe das Ansehen und das Angesehen-Werden des ewigen Gottes, leuchtet Gottes Antlitz auf. „Der Herr lasse hell sein über Dir sein Angesicht und sei Dir gnädig.“ Und das Gefälle dieses Segnens, die Richtung wird markiert durch zwei Worte: das erste Wort ist „Segen“ und das abschließende Wort ist „Frieden“ – Shalom.

Es sind, genau genommen drei Akteure, die hinein verwoben sind in diesen Segen: da gibt es denjenigen, der den Segen vollzieht- auch in unseren Gottesdiensten oder im Persönlichen. Aber der ist nur der Hinweis, der Beauftragte eines anderen Anwesenden. Und dann gibt es eine zweite, als anwesend vorausgesetzte Person. Und das ist der lebendige Gott. Und es gibt den Menschen, dem sich Gott in diesem Segen zuwendet. Dem sich Gott so zuwendet, wie es an einem Tag wie diesem, an dem wir an die Dreieinigkeit Gottes denken und sie feiern, auch aussagbar und formulierbar wird.

Nämlich zuerst Is der schöpferische Gott. Als der Gott, der sich seinen Geschöpfen freundlich zuwendet, der wirkt in allem, was das Leben trägt und erhält und fördert; in dem, was unser Leben stärkt und bereichert und schützt und ihm Tag für Tag seine Würde schenkt. Vielleicht auch in Dingen, die uns manchmal schwer und belastend scheinen und dann zu den wesentlichen Entwicklungsgaben unseres Lebens zählen können.

Manchmal denke ich dabei an den Rostocker Schriftsteller Walter Kempowski, der in der DDR mehr als 10 Jahre wegen Spionage und wegen des Vorwurfs der Gründung einer „christlichen Untergrundbewegung“ in Bautzen eingesperrt wurde. „Bautzen war ein Segen für mich“, hat er im Blick auf eine grundlegende Bewegung seiner Seele geschrieben.

Stille drängt in die Ohren!  
Schwingt in dich ein.  
Im Schlaf weckt es dich  
stark und streng.  
Und es hält an!  
Das ist der Ton,  
der dich fesselt.  
Er bleibt dir,  
wohin du auch gehst.

Das hat er gewonnen in dieser Zeit.

Es ist das Wesen dieses dreieinigen Gottes, dass er sich uns auf seine freie, uns unverfügbare Weise segnend zuwendet: Als der Schöpfer.

Er wendet sich uns ebenso zu als der Gekreuzigte und Auferstandene. In ihm haben wir so viele Bilder und Zeichen dieses Segenshandelns Gottes. Dieser Zuwendung zu den

Verlorenen, zu den verachteten, zu denen, die keine Kraft mehr haben. Wir sehen den Segen der gedeckten Tische; wir spüren, die Kraft, die in der Gabe von Brot und Wein liegt, auf die wir uns jetzt auch als Kirche wieder freuen. Wir können und wollen und dürfen nicht verzichten auf die Feier des gemeinsamen Mahls. Wir erfahren in ihm auch die Kraft des göttlichen Segens durch unsere Zerbrechlichkeit hindurch.

Und schließlich: es ist das Wesen des dreieinigen Gottes, dass dieser Segen eine stets gegenwärtige, schöpferische, heilende Geistkraft ist.

Alles in diesen Segensmomenten ist Beziehung: Zwischen Gott und mir, zwischen dem segnenden Menschen und dem, der den Segen empfängt. Dort wächst und reift und entsteht Neues und Lebendiges. Dort ist Präsenz Gottes. Dort ist ein Gespür für den Schutz meines Wesens; dort ist die Erfahrung, angesehen zu sein – auch dort, wo mich niemand sieht. Dort ist die Gabe von Shalom, eines Friedens, der mir hilft zu leben.

Und dieser Friede, ist keine Grabesruhe, sondern das ist der Raum, in dem sich Gott schenkt. Das ist Freiheit. Das ist ein Gesammelt-Sein und ein Vertrauen-Dürfen.

*Der Herr segne dich und behüte dich;  
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;  
der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.*

So liegt Gottes Name über unserem Leben und Wesen.

Liebe Gemeinde,  
das, was wir in der vergangenen Woche gesehen und erlebt haben, ist das genaue Gegenstück zu diesem Angesehen-Werden, zu diesem Segensgestus und zu diesem Segensraum. Da liegt so viel Hass und Fluch, dass es kaum auszuhalten ist. Und es ist wahr: „Black Lives Matter“. ‚Schwarze Leben zählen‘. Jedes Leben zählt. Jedes Leben hat die Verheißung von Gottes Segen. Niemand von uns hat das Recht, Leben klein zu machen oder zu ersticken. Und wir müssen es auch als Kirchen und auch in unseren Gottesdiensten sagen und vor Gott bringen.

Und ich möchte schließen mit einem Wort, dass der rheinische Präses Manfred Rekowski am vergangenen Donnerstag zu dem allem gesagt hat; zu dem, was in den vereinigten Staaten von Amerika geschehen ist. Ihn hat das Bild des amerikanischen Präsidenten beschäftigt, der sich inmitten der Proteste gegen Rassismus vor einer Kirche mit hochgehaltener Bibel fotografieren ließ. *"Ich wünsche mir viele Menschen, in den Vereinigten Staaten und bei uns, die die Bibel hochhalten", erklärt Rekowski. Die Bibel halte man aber hoch, indem "man einander achtet, indem man aufeinander zugeht, indem man Menschen, die anders sind, akzeptiert, ihnen die gleiche Würde zubilligt, die man selber hat, indem man Brücken baut".*

Das geschieht nicht, indem man die Spirale des Hasses weiterdreht, indem man diskriminiert oder verflucht, sondern indem man segnet. Und um den Segen bittet.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.